

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Abonnement
vierteljährlich
12 Ngr.
incl. Bringer-
lohn.

Inserate:
Für den Raum
einer
einspaltigen Zeile
1 Ngr.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Bekanntmachung.

Es ist zur Kenntniß des Stadtrathes gelangt, daß der Torfbach und Dönnibach innerhalb der Stadt Eibenstock durch Hineinschütten von Asche, Steingerölle und sonstigem Urath verunreinigt wird. Man bringt deshalb zur allgemeinen Kenntniß, daß letzteres Gebahren durchaus unzulässig ist und inkünftige Zuwiderhandelnde, beziehentlich deren Auftraggeber mit Geldstrafe bis zu 10 Thln., eventuell entsprechender Haftstrafe werden bestraft werden.
Eibenstock, am 11. Juli 1874.

Der Stadtrath d a s e b l t.
Dertel.

Die „große Krisis der Welt“.

Das sich bisher mit großer Vorliebe der unterdrückten nach Selbstständigkeit strebenden Nationalitäten annehmende England hat jetzt selbst ein nationales Schmerzenskind innerhalb seiner eigenen Grenzen. Die irische Frage wächst von Jahr zu Jahr zu größerer Bedeutung an, so daß jetzt schon (am 30. Juni) im Unterhause ein Antrag auf Bildung eines irischen Specialparlamentes gestellt werden konnte, dessen Discussion mehrere Sitzungen in Anspruch nahm und für den 61 Deputirte stimmten, während 458 ihn verwarfen. Das irische Volk hat sich das keltische Stammesbewußtsein sammt der keltischen Sprache bewahrt, trotzdem wohl alle Iren auch die englische Sprache verstehen, und damit hat es sich auch den Haß gegen das Angelsächsenthum erhalten und ist die Sehnsucht nach nationaler Selbstständigkeit allmählich wieder erwacht. Das Nationale spielt aber hier nicht allein eine Rolle, sondern auch der Umstand, daß das Irlanderthum die englische Herrschaft für die Ursache der Verarmung ihrer Insel ansieht, und auch der religiöse Gegensatz zwischen England und Irland. Irland ist vorwiegend katholisch. Die Geistlichkeit hat dort eine große Macht und weiß die kirchlichen Interessen geschickt mit den nationalen und socialen zu verknüpfen. Ohne Zweifel ist das letzte Ziel der irischen Bestrebungen die vollständige Lostrennung von Großbritannien. Verlauten lassen sie das freilich heute noch nicht; vorläufig wollen sie sich mit einem Sonderlandtage, mit der Selbstständigkeit Irlands in seinen eigenen Angelegenheiten begnügen, und das Londoner Reichsparlament für die Erledigung der Reichsangelegenheiten bestehen lassen. Daß aber Irland, wenn es einmal eine solche autonome Stellung errungen hätte, auch eine eigene Armee fordern und jede Gelegenheit, z. B. einen großen Krieg, in welchen Großbritannien verwickelt wäre, zu benutzen suchen würde, seine volle Selbstständigkeit zu erlangen, das ist Allen klar, welche die irischen Gesinnungen, Verhältnisse und Zustände kennen. Man darf sich deshalb nicht darüber wundern, daß der Antrag des Deputirten Butt, den derselbe im Auftrage der Home rulers, d. i. der irischen Nationalpartei stellte, mit so großer Majorität verworfen wurde. Daß man denselben aber zur Discussion zuließ, das spricht denn doch dafür, daß die Minister und Volksvertreter die Sache für eine wichtige und besprechenswerthe halten und daß diese es wohl für an der Zeit halten, einmal alle die wuchtigen Gegenstände zu Felde zu führen und auch mit solchen Mitteln den Home ruler Bestrebungen einen Dämpfer aufzusetzen. Auch der Ministerpräsident Disraeli sprach in einer längeren, glänzenden Rede dagegen. Der Premier sagte am Schlusse: „Er bekämpfte den Antrag auch deshalb, weil bei der großen Krisis der Welt, deren Hereinkommen vielleicht näher sei als man vermuthet, er eine einzige, festgeschlossene Nation zu sehen wünsche und weil die Annahme desselben eine Zerstückelung des Königreichs und eine Zerstörung des Reiches herbeiführen werde.“

Was Disraeli, dessen politischer Scharfblick und politische Voraussicht außer Zweifel stehen, mit dieser „Krisis der Welt“ meinte, ist nicht recht ersichtlich. Nach anderen Sätzen seiner Rede scheint er einen durch

die kirchenpolitische Frage hervorgerufenen großen allgemeinen Krieg im Sinne zu haben, bei dem ein selbstständiges Irland unzweifelhaft auf die Seite Derer treten würde, welche die weltliche Herrschaft des Papstes wieder herzustellen suchten. Allein diese Erklärung der „großen Weltkrisis“ ist wohl nur eine vorgeschobene. Denn welche europäische Macht sollte für den Syllabus zu Felde ziehen?! Deutschland, Holland, England, Dänemark, Schweden-Norwegen, Rußland, die Schweiz, Italien doch gewiß nicht; Oesterreich doch auch nicht, denn auch dort haben die gegentheiligen Prinzipien bereits die Oberhand gewonnen, ebenso in Spanien, wo ein Don Carlos nimmermehr zur Herrschaft gelangen kann. Und Frankreich? Nun, wir glauben, auch Disraeli ist der Ueberzeugung Ehiers, daß sich dieser Staat allmählich zu einer liberalen Republik entwickeln wird, deren Selbsterhaltungstrieb sie zwingt, bald denselben Befreiungskampf einzuleiten, den Deutschland bereits zur Hälfte glücklich durchgeführt hat. Der Ultramontanismus ist nicht nur der Todfeind des deutschen Reichs, sondern auch derjenige der französischen Republik. Selbst ein Mac Mahon, dem es an clerikale Vorliebe doch gewiß nicht mangelt, bezeigt keine Lust, das Interesse Frankreichs demjenigen Rom's unterzuordnen. Ja, sogar ein Chambord soll kürzlich geäußert haben, daß der heilige Vater wohl in kirchlichen Dingen das erste Wort zu reden habe, nicht aber in politischen. Im Uebrigen freilich könnte man dem Frohsdorfer Grafen schon zutrauen, eine derartige „Krisis der Welt“ hervorrufen zu wollen. Disraeli wird aber doch auf keinen Fall glauben, daß es jemals einen Heinrich V. in Frankreich geben wird?!

Nein, der Hase liegt wohl ganz wo anders im Pfeffer. Disraeli wagte es nur nicht zu sagen. Sein Minister des Aeußern, Lord Derby, hat jedoch Andeutungen gegeben. Derselbe erklärte nämlich vor einigen Tagen im Oberhause: England habe die Einladung zu dem Brüsseler Congresse unter der Bedingung angenommen, daß die Erörterung völkerrechtlicher Fragen über die Beziehungen der kriegführenden Parteien ausgeschlossen seien und die Berathungen des Congresses nicht auf den Seekrieg und verwandtes Gebiet ausgedehnt würden; wenn England diese Zusage nicht erhalte, würde es keinen Vertreter nach Brüssel senden; sende es aber einen solchen, so werde es nur ein Berichterstatter, kein Bevollmächtigter sein. Der Brüsseler Congreß ist bekanntlich vom russischen Kaiser berufen worden und bezweckt, ein Einverständnis der Mächte herzustellen, um das Kriegegeleud, nach verschiedenen Richtungen hin, zu mildern. Die russischen Vorschläge enthalten auch Bestimmungen über die Rückfichten, welche der Belagerer beim Bombardement auf die Bewohner der eingeschlossenen Stadt und die Kriegesflotten auf die Handelsflotte des feindlichen Staates und das Privateigenthum zu nehmen hat. Da nun England's Stärke lediglich auf seiner Macht zur See beruht, da es bei einem Kriege hauptsächlich durch Blockade von Seehäfen, durch rücksichtslose Beschließung von Küstenstädten, durch Kaperung von Handelsschiffen, durch Lahmlegung des gegnerischen Seehandels (Exports und Imports) sein Gewicht in die kriegerische Waagschale legen können würde, so sieht es, und wohl mit Recht, in der Anerkennung der russischen Vorschläge eine Verzichtleistung seines Ein-

flusses und seiner Machtstellung. Ja, die englischen Politiker wollen wissen, daß Rußland jetzt solche Vorschläge mache, um bei dem künftigen orientalischen Kriege vor der britischen Seemacht einigermaßen gesichert zu sein. In der orientalischen (der türkischen sowohl als auch der centralasiatischen) Frage sind England und Rußland die Hauptgegner. Was Wunder, daß John Bull nichts vom Brüsseler Congreß wissen will und bereits auch Frankreich — wer weiß, durch welche Gegenconcessionen — für seinen Standpunkt zu gewinnen gewußt hat.

Die britischen Staatsmänner wittern einen neuen orientalischen Krieg in nächster Nähe, bei welchem Rußland versuchen dürfte, einen irischen Ausstand zu Wege zu bringen. Das ist ohne Zweifel die „große Krisis der Welt“, welche Disraeli in seiner erwähnten Rede im Sinne hatte.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin. Eine am Donnerstag, den 9. Mai stattgehabte große Volksversammlung wurde polizeilich aufgelöst. Der Reichstagsabgeordnete Hasselmann sprach über Gesetz oder Gewalt und die Versammlungsausschlösungen. Der Reichstagsabgeordnete Hasenclever, der den Vorsitz führte, spielte den Knecht Ruprecht, denn er warnte die zahlreich erschienenen Mannen der Socialdemokratie vor den „anwesenden verkappten Feinden“ derselben, die nur herbeigeeilt wären, Scandal resp. Auflösung zu provociren. Auch ließ derselbe einen Beschluß fassen, daß die „bekanntesten“ Zellerfassungen, durch welche den Arbeitern ihre sauer verdienten Groschen von den Agitatoren und Wählern abgenommen werden, von jeher stets vor Beginn der Versammlungen vorzunehmen seien. — Herr Hasselmann verlangte in seinem Vortrage u. A., die „National-Zeitung“, die die Vorfälle in Ostpreußen der Socialdemokratie in die Schuhe schiebe, dafür der allgemeinen Verachtung der Arbeiter zu überliefern, auch die Staatsanwaltschaft aufzufordern, gegen dieselbe wegen „Erregung von Haß und Verachtung vorzugehen.“ Derselbe „sauste und bescheidene“ Redner ging hierauf in seinem beliebten „Phrasenschwulst“ über, aus dem wir als neu hervorheben wollen, daß er die „loyale“ Haltung der Socialdemokratie, die binnen 3 Jahren jedenfalls die Majorität im Reichstage haben würde, ganz besonders betonte. Herr Hasselmann konnte es sich aber nicht versagen, auch über die Hausfuchungen bei den Socialdemokraten zu sprechen. Als Redner hierbei die Worte gebrauchte: „Was hat die Polizei gefunden? Petroleum? Ja, aber nur Lampen-Petroleum“, da erhob sich der anwesende Polizei-Lieutenant und schloß die Versammlung. Ein ungeheures Gebrüll war die Antwort der Masse, die dann den Saal langsam verließ.

— Die Auflösung von Arbeiter-Versammlungen hat sich seit der Schließung des „allgemeinen deutschen Arbeitervereins“ ziemlich oft wiederholt und der „neue Sozialdemokrat“ giebt schon eine förmliche Uebersicht dieser Auflösungen. Danach wurden am 27. Juni drei Versammlungen, am 29. Juni, 2. Juli und 4. Juli vier Versammlungen aufgelöst. Am 7. Juli fand wiederum eine Auflösung von 2 Versammlungen statt, so daß in dem Zeitraum von zehn Tagen neun solcher sozialdemokratischer Versammlungen polizeilich inhibirt worden sind.

— In der Kissingener Badezeitung bietet ein Inseerat, den Fürsten Bismarck auf der Promenade mit Grüßen zu verschonen.

— In St. Wendel hat es am 6. Juli bei Abführung des im Ganzen zu 28 Monaten Gefängniß verurtheilten kath. Pastors von Ramborn einen Auslauf gegeben. Der Bürgermeister und der Gendarm, welche den Pastor eskortirten, wurden unterwegs mit Steinen beworfen und in St. Wendel wollte eine aufgeregte Volksmenge das Einsteigen in den Eisenbahnzug nach Saarbrücken hindern. Militär stellte die Ruhe her und verhaftete einige Tumultuanten.

München, 11. Juli. Se. Maj. stät der deutsche Kaiser wird am Sonntag Nachmittag 3½ Uhr hier eintreffen und um 5 Uhr die Reise nach Salzburg fortsetzen. Nach der neuesten aus Hohenschwangau hier eingetroffenen Bestimmung des Königs haben sich sämtliche hier anwesende königliche Prinzen zum Empfange des deutschen Kaisers auf dem Bahnhofe einzufinden. Der König hat auch den Kaiser eingeladen, an einem Familiendiner Theil zu nehmen, das im Bahnhofsalon stattfinden soll.

— Aus München berichtet der „Nürn. Cour.“, daß das bairische Haupt-Münz- und Stempelamt die Einführung des Marksystems für Baiern zum 1. Januar 1875 für unmöglich erklärt hat, weil bis dahin der nöthige Bedarf an kleinen Theilungsmünzen nicht beschafft werden könne.

Frankreich.

— Die am 9. d. in Versailles verlesene Botschaft des Präsidenten der französischen Republik zeichnet sich durch eine Festigkeit und Entschiedenheit der Sprache aus, wie sie in Frankreich lange nicht gehört worden ist. Es ist kein akademischer Lehrvortrag, sagt die „N. A. Z.“,

über Mögliches und Unmögliches, über Vergangenes und Künftiges, sondern eine deutliche und entschlossene Erklärung über das, was sein muß und, angehts dieser Festigkeit des Entschlusses, auch wohl sein wird. Präsident Mac Mahon hat damit ausgesprochen, daß alle über seinen Kopf und über die ihm anvertrauten Vollmachten hinweg aufgestellten Berechnungen ohne den Wirth, ohne ihn selbst gemacht sind. Zum ersten Male sieht die Nationalversammlung sich der Nothwendigkeit gegenüber, ihre eigenen Beschlüsse zu respectiren. Der Präsident der Republik betrachtet sein ihm durch das Gesetz vom 20. November v. J. übertragenes Mandat als „außerhalb jeder Frage und über jedem Zweifel stehend“, er ist entschlossen, sich den mit diesem Mandat übernommenen Pflichten „in keinem Falle“ zu entziehen. Er erinnert die Nationalversammlung daran, daß jenes Mandat eine festbegrenzte Dauer hat, daß es unwiderrüchlich ist. „Diese Gewalt, deren Endzeitpunkt nicht abgekürzt werden kann, werde ich handhaben, um sie mit allen mir durch die Gesetze zu Gebote stehenden Mitteln zu vertheidigen. Einer solchen Haltung gegenüber, hinsichtlich deren Entschlossenheit ein Zweifel fortan nicht zulässig erscheint, werden die Intriguen der Parteien verstummen müssen, wenn sie nicht durch einen Appel an die Gewalt antworten wollen, welchen zu wagen keine von ihnen Ausehen und Einfluß genug besitzt. Aber sieben Jahre ist ein langer Zeitraum für Hoffnungen, bei denen Aufschub und Unerschlichkeit gleichbedeutend sind. Der einzige Augenblick, der vielleicht eine Möglichkeit bot, die legitime Monarchie wieder herzustellen, ist unbenutzt vorübergegangen — heute sieht die Majorität, welche in dem Gesetz vom 20. November ihre letzte Zuflucht gegen die definitive Republik suchte, sich an die Verpflichtungen gemahnt, welche sie damit übernahm. Die Nationalversammlung kann nicht daran denken, ihren Verpflichtungen untreu zu werden.“

Schweiz.

— Der Berner „Bund“ veröffentlicht folgende Einsendung eines Hrn. Schwarzchild aus Frankfurt a. M.: Gestern Nachmittag in dem von Luzern nach Bern gehenden Zuge mich mit einem Herrn und einer Dame in deutscher Sprache unterhaltend, wurde unsere Unterhaltung von einem in Herzogenbuchsee eingestiegenen Lieutenant der 27. Artillerie-Kompagnie der Schweizer-Armee mit den Worten: „Die preussischen Lausbuben sollen ihr Maul halten“, unterbrochen. Auf meine Bemerkung, daß mein Platz bezahlt sei, ich daher reden könne, erwidert mir der tapfere Krieger, wenn ich nicht ruhig sei, so werfe er mich zum Baggon hinaus. Daß ein derartiges Benehmen der so achtungswerthen Schweizerarmee nur schaden kann, ist leicht zu denken. Daß aber andere die Schweiz beschuldende Fremde ähnlichen Insulten nicht ausgesetzt seien, die Militärbehörde den Herren Offizieren aber zu verstehen gebe, daß der Soldat für etwas anderes da ist, als harmlose Reisende zu beleidigen, aus diesem Grunde bitte ich Sie um Veröffentlichung dieses Falles.

Sächsische Nachrichten.

Dresden. Auch bei uns macht sich die Reaction auf dem Gebiete der Miethzinsen für Läden und Wohnungen bemerkbar; die im Laufe der Gründungsperiode ins Fabelhafte in die Höhe getriebenen Miethzinsen sind allmählich im Niedergange. Vorzüglich ist dies bei Läden und größeren Wohnungen der Fall, man sieht häufig geschlossene Läden und in den noblen Vierteln ganze Häuser leer stehen. Freilich sind Herrschaften, die von 1000—3000 Thlr. jährlich Miethzins zahlen können, dormalen nicht zu viel hier, wie auch die Geschäfte nicht gerade so gehen, daß man sich drängt, theure Läden zu ermiethen. Was die kleineren Läden und Wohnungen angeht, so ist und wird darin nie Ueberfluß eintreten und werden solche sich demzufolge auch stets im Preise halten.

Radeburg, 11. Juli. Am letzten Sonntag Abend brannten hier abermals sieben Scheunen an der Promniz nieder und ist es nunmehr gelungen, die Brandstifter nicht bloß dieses Brandes, sondern auch der drei größeren Scheunenbrände im Herbst 1872 und einiger anderer seitdem vorgekommener Brandstiftungsversuche zu ermitteln. Es sind dies fünf Schulkinder im Alter unter zwölf Jahren. Dieselben befinden sich hier in Haft und haben eingeräumt, zum Theil die Strohdächer der Scheunen durch Anbrennen von Papier, welches sie an die Enden von Bohnenstangen gemacht hatten, theils das in den Scheunen befindliche Stroh selbst, dadurch, daß sie Löcher in die Wände gebohrt und brennende Streichhölzchen hineingesteckt hatten, vorsätzlich entzündet zu haben.

— Ein düsteres Bild von Baugen vermittelt der „Oberlausitzer Dorfzeitung“ ein Correspondent aus der Metropole der Lausitz. Derselbe schreibt u. A.: Aus unserer Stadt läßt sich leider nicht viel Gutes berichten. Raum hat irgend ein Ort am Börsenschwindel und Gründerwesen so lebhaften Antheil genommen wie Baugen und zwar nicht etwa bloß die Kaufmannschaft, sondern sogar die Beamten-schicht und der Brügerstand. Quistorp insonderheit hat hier die willigsten Anhänger und Anbeter gefunden, weil er sich wie ein Heiliger und als ein Conservativer geberdete. Die Folgen sind wahrhaft grauenhaft, denn

schön
den
höher
wohl
einm
kein
zu w

den
sen
schreib
eruste
genhei
bekam
dürfte
ich ger
selbst
solle,
ben
käme
Specifi
beschän
sowohl
als ge
das er
sein, w
klagen

tes län
gen
len ma
habe da
wären,
zahlt hä

D
denselbe
Daß die
wohl ka
ließ, die
wird S

Fl
ihrer Lie
hatte di
Ich, dan
genug, d

We
leicht nic
Indessen
Danke de
Tochter z
nichts we
aber ist

Reit
reits ein

folgende i

u

schöne Vermögen zahlreicher Familien sind in diesem Schlunde verschwunden und die Verluste enorm. Man kann sagen, daß die Armuth in höheren Kreisen fast allgemein heimisch geworden ist. Man sieht, wie wohlhabende Leute kleinere Wohnungen nehmen und Mancher sich nicht einmal einen neuen Sommerrock anschaffen kann. An Pleiten ist zudem kein Mangel. Das kommt von der Begier, ohne Arbeit reich werden zu wollen.

Eine reiche Heirath.

Novelle

von

Rudolph Müldener.

(Fortsetzung.)

Er fing an mit einer von Thränen unterbrochenen Lobrede auf den unvergleichlichen Vater, das unvergleichliche Heim, das sie verlassen sollte, und ging dann dazu über, das Kreuz des Ehestandes zu beschreiben, und die Enttugung und Selbstverleugnung, die ihr die tiefste Zukunft auflegen würde, im Gegensatz zu der sorglosen Vergangenheit in der liebevollen, glücklichen Heimath ihrer Kindheit, und darauf bekam ich eine Ermahnungsrede, um die mich kein Sünder beneiden dürfte; da war wieder das alte Lied von dem ungeheuren Glück, das ich gemacht, nur in ein anderes Vermaß gebracht; er kenne, sagte er, selbst den Werth des kostbaren Kleinods, das er mir überantworten sollte, er selbst habe vor wenig Jahren das junge Mädchen in derselben Kirche der Gemeinde vorgeführt, und könne deshalb sagen, ich bekomme eine Braut wie Wenige — eine Braut — Und nun folgte eine Specification ihrer Tugenden und Vorzüge, die mich fast in ihrer Seele beschämte, und endlich eine donnernde Einschärfung meiner Pflichten, sowohl gegen sie, die sich mir hingeeben, um mein Glück zu schaffen, als gegen ihn, den Alles opfernden Wohlthäter, der mir das Liebste, das er besaß, geopfert. Schwer, schwer würde meine Verantwortung sein, wenn je eine Thräne in ihren Augen mich der Achlosigkeit anklagen sollte.

Ich bin nicht nachgierig, und darum habe ich dem Manne Gottes längst vergeben, sowohl die Perlen, die er den Augen meiner jungen Frau auspreßte, als auch diejenigen, die er von meiner Stirn rollen machte, aber dafür muß er mir auch eine Sünde vergeben: ich habe daran gezweifelt, daß die Worte ganz auf dieselbe Weise gefallen wären, wenn nicht der Großhändler, sondern ich die Hochzeitsrede gehalten hätte.

Die Flitterwochen benutzte Flora dazu, in ihrer neuen Heimath denselben Kultus einzuführen, der in ihres Vaters Hause geherrscht hatte. Daß die sechs Priesterinnen ihrem kleinen Abgott folgten, brauche ich wohl kaum zu bemerken, und daß ich mich nach und nach verlocken ließ, die Rolle des Hohenpriesters, anstatt des Vaters zu übernehmen, wird Sie auch wohl wenig wundern.

Flora hatte mich gebeten, damit ich, wie sie sagte, ganz ihr und ihrer Liebe leben könne, meine Stellung aufzugeben und ihr Vater hatte diese Forderung seiner Tochter natürlich seinerseits unterstützt. Ich, damals noch ganz in Fesseln meiner Liebe zu Flora, war schwach genug, diesem Verlangen zu entsprechen, und quittirte.

Wenn ich General, statt Lieutenant, gewesen, so würde Flora vielleicht nicht so sehr in mich gedrungen haben, den Dienst zu verlassen. Indessen ich hatte es nun einmal gethan und war mithin, wenn auch, Dank dem bedeutenden Jahrgelde, welches mein Schwiegervater seiner Tochter zahlte, im Besitze einer unabhängigen Existenz, doch im Grunde nichts weiter, als der Mann meiner Frau. Eine derartige Stellung aber ist sehr unbehaglich für einen Mann von Selbstgefühl.

Noch waren die Flitterwochen nicht abgelaufen, so erschütterte bereits ein Erdbeben den Tempel meines ehelichen Glückes.

Ich hatte mich eines Tages als Theilnehmer bei einem Diner unterzeichnet, das einem Freunde, der die Stadt verließ, zum Abschiede gegeben wurde, und meine Frau hätte gern für denselben Tag ein paar Cousinen mit ihren Ehemännern eingeladen, um sich unsern Taubenschlag anzusehen und mit den beiden Turteltauben einen Ausflug nach Papa's Villa zu machen. Ich bedauerte, nicht um das Arrangement gewußt zu haben, und fragte, ob es nicht geändert werden könnte. Nein, Gott bewahre, das war ganz unmöglich — aber ich könnte ja so gut absagen lassen bei meiner Gesellschaft, meinte sie. Das versicherte ich, sei unmöglich.

„Und warum?“

„Weil ich versprochen habe, zu kommen!“

„Die Gesellschaft Deiner Freunde fängt also schon an, Dir lieber zu sein, als die meinige. Das ist früh.“

„Hier ist nicht die Rede davon, welche Gesellschaft ich vorziehe, sondern ein gegebenes Versprechen zu halten.“

„Aber Du hättest ja nicht nöthig gehabt, das Versprechen zu geben!“

„Gezungen war ich freilich nicht; aber Du willst mich doch wohl nicht in dem Grade meiner persönlichen Freiheit berauben, daß ich nie über einen halben Tag sollte verfügen können, ohne Dich erst um Erlaubniß zu fragen.“

„Persönliche Freiheit! Ein schönes Wort, fürwahr. Man hat immer die Freiheit seine Pflichten zu erfüllen, wenn man seine Frau liebt; von Zwang redet man nur, wenn man ungern die Gelübnisse hält, die man ihr gemacht.“

„Meine liebe, kleine Flora! Gerade, daß ich mein Wort zu halten liebe, zwingt mich ja, Dich zu verlassen, und es überrascht mich durchaus, zu sehen, daß meine Liebe zu Dir in Deinen Gedanken mit meinen Verpflichtungen einigen Kameraden und einer Anzahl fremder Menschen gegenüber rivalisiren kann.“

„Wirklich? Mich überrascht es nur, daß Du größere und heiligere Verpflichtungen diesen fremden Menschen gegenüber hast, als gegen mich und meine Familie.“

„Diese Ueberraschung hast Du wenigstens wohlfeil genug, denn —“

„Im Gegentheil, sie ist theuer erkauft, finde ich!“

Jetzt war es an der Zeit, dem Gespräche eine andere Richtung zu geben. Ich faßte die beiden Hände meiner Frau und sagte freundlich, doch ernst: „Flora! Du willst weder hören, was ich sage, noch verstehen, was Du hörst.“

„Das will sagen, ich bin unvernünftig und dumm. Immer besser! Das waren zwei schöne Complimente auf einmal. Man muß sich freilich an Vieles gewöhnen, wenn man nicht überrascht werden soll.“ Hiermit brach sie in Thränen aus und wollte fortgehen, aber ich hielt sie zurück und versuchte halb scherzend, halb ernsthaft sie durch eine Recapitulation unserer Unterredung von ihrem Unrechte zu überzeugen. Als ich endlich glaubte, es wäre mir gelungen, hob sie ihr Köpfchen, das bisher auf meiner Schulter geruht, und trocknete die Augen. „Du gehst also nicht dahin?“ flüsterte sie mit einem Lächeln — das Lächeln erinnerte freilich mehr an die verführte Göttin, als an die Sünderin, der verziehen wird.

„Ich muß!“ versicherte ich.

„Du mußt!“ wiederholte sie, indem sie den Kopf zurückwarf, und mit einem spöttischen „Bah“ mein Versprechen wegließ, wie alles Andere, das ihr in den Weg trat. Darauf fing sie an zu lachen, klatschte mit den Händen und tanzte hinaus.

Ungefähr eine Stunde später brachte der Diener ein Billet folgenden Inhalts:

„Wir beklagen natürlich sehr, Dich entbehren zu müssen, jedoch gehen ja Berufsgeschäfte vor.“ (Fortf. folgt.)

Holzauction auf Wilzschhäuser Revier.

Im Börner'schen Gasthose zu Carlsfeld sollen

Donnerstag, den 23. Juli d. J.,

von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Forstorten: Belt und Leichhäusel in den Abtheilungen 49, 63, 64, 65, 66 und 67 aufbereitete Rughölzer als:

4 Stück harte Stämme (Buche)	von 23—29 Centim. Mittenstärke,	
497 . . . weiche . . .	bis 15 . . .	
678	von 16—22 . . .	
1 weicher Stamm	. . . 23 . . .	
1 harter Klob	. . . 50 . . .	
4653 Stück weiche Klöber	. . . 10—22 . . .	oberer Stärke, } 3, 3 Meter Länge,
283 13—22 . . .	
2987 23—76 . . .	
421 23—55 . . .	
und		resp. 80 Centim. Mittenstärke, 3, 3 Meter Länge,
		4 Meter Länge

Freitag, den 24. Juli d. J.,
von Vormittags 9 Uhr an

ebendasselbst aufbereitete Brennholz, als:

2	Raummeter	harte wandelbare	} Scheite,
226	.	weiche gute	
115	.	wandelb.	
145	.	Klöppel,	
2	.	harte	} Nester
14	.	weiche	

einzel und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.
Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Wilzschhaus,

am 10. Juli 1874.

Wettengel.

Tittmann.

Holzauction auf Sosaer Revier.

Im Gasthose zum Jägerhaus am Ochsenkopf sollen

Montag, den 27. Juli d. J.,

von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Forstorten: Compasberg, Fällberg, vorderer Märzberg, gebornes Rindel, Friedrichsheide, hinterer Märzberg, Milchschacher, Keller und Gelsberg aufbereitete Nughölzer, als:

1583	Stück weiche	Stämme von 11—20 Centim.	Mittensstärke,	} 3,0 Meter Länge,	
928	.	Klöpper	10—11		oberer Stärke,
6342	.	.	12—22		.
786	.	.	23—75		.
50	.	Stangen	4—6		unterer
15	.	.	13—15	.	

und

Dienstag, den 28. Juli d. J.,

von Vormittags 9 Uhr an

ebendasselbst aufbereitete Brennholz, als:

10	Raummeter	wandelbare	buchne	Brennscheite,
283	.	gute und wandelbare	weiche	Brennscheite,
764	.	weiche	Rollen,	
4	.	buchne	Nester,	
877	.	weiche	und	
60	.	Fichtenrinde		

einzel und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.
Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Sosa,

am 10. Juli 1874.

Wettengel.

Tirsch.

Berliner Börsenwächter.

Unter diesem Titel erscheint an Stelle des gewaltsam unterdrückten „Börsenwächter“ eine neue Börsenzeitung für Privatacapitalisten, die namentlich die landesüblich gewordene

Ausplünderung der Actionäre

mit Unerfrohenheit und Energie bekämpfen wird. Abonnements pro Quartal 1 Thlr. nehmen die Post-Expeditionen und Zeitungspediteure entgegen. Probenummern sind gratis sowohl bei Lesern zu haben wie in der

Expedition des Berliner Börsenwächter,
Berlin, Kronenstraße 34.

Geschäftsverkauf.

Erbtheilungshalber soll das unter der lang-jährigen Firma

„Carl Nottrott in Auerbach“ bestehende Weißwaarengeschäft zum Verkauf gelangen, zu dessen Uebernahme ein Capital von circa 35 bis 40,000 Thlr. erforderlich ist. — Reflectanten beliehen sich an Herrn Kaufmann Gustav Seyfert in Auerbach i. B. gefälligst zu wenden. (H 33244.)

Gesucht

wird zu Festlichkeiten ein ausständiger junger Mann, welcher sich zum Bedienen der Gäste eignet, Karlsbaderstraße Nr. 153 B.

Am vergangenen Mittwoch ist mir ein Hund mittlerer Größe zugelaufen. Gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten abzuholen bei

Schönheide. Moritz Spitzer,
Eisengießer.

H. Trauben-Essig, extrafeines Provenceröl, à Pfund 15 Ngr., II. Qualität à Pfund 12 Ngr., empfiehlt Julius Tittel am Neumarkt u. Postplatz.

Isländer Heringe

empfehlen Julius Tittel am Neumarkt und Postplatz.

Wir empfehlen unsere vorzügliche Duxer Salon- und Industrie-Kohle zu waggonweisem Bezug in jeder Quantität. Dux in Böhmen.

R. M. Duxer Kohlenverein.

Formulare aller Arten

als: Eisenbahn- u. Fuhrmanns-Frachtbriefe, Rechnungen in Folio- und Quart-Format, Wechselschema's, Gevatterbriefe, Schulzeugnisse, Schul- u. Kirchentabellen, Impfscheine, Klageformulare etc. etc. hält stets auf Lager die

Buchdruckerei von E. Hannebohn.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.